

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Ml. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Ml. 20 Pf., durch die Post 1 Ml. zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. J. Schöne Nr. 61 hier und Ohme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung.

Expedition: Bretnig Nr. 139.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an den Tag nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Reaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 42.

Sonnabend, den 26. Mai 1894.

4. Jahrgang.

Örtliches und Sachisches.

Bretnig, den 26. Mai 1894.

Bretnig. Die lgl. Amtshauptmannschaft zu Kamenz macht bekannt: Wegen Massenaufschütes und Abwälzen des von Großröhrsdorf und Bretnig nach Seelisburg führenden öffentlichen Verkehrsweges — Flügel IV innerhalb des Fischbacher Staatsforstreviers wird derselbe vom 29. Mai bis 3. Juni o. für allen Fahr- und Reitverkehr gesperrt und der leichtere auf den Flügel VI und den Gabelweg vermiesen.

— In der letzten Hauptversammlung des Radfahrerclubs zu Großröhrsdorf wurde über das diesjährige Sommerfest, welches am 24. Juni im Gasthof zum Bergkeller derselbst gefeiert werden soll, eingehend beraten. Zunächst entschied man sich für eine Dauerafahrt nach Augsburg an diesem Tage, die sich von der vorjährigen dadurch unterscheidet, daß diesmal der Rennrover-Fahrer eine Vorgabe von 20 Minuten erhält. Während der Dauerfahrt, welche früh geschieht, konzertiert die O.-Sächsische Kapelle im Garten des Bergkellers. Nachmittags plant man, sobald die behördliche Genehmigung erteilt sein wird, eine Rorosfahrt mit Musik, an der sich auch auswärtige Sportsgenossen beteiligen werden, zu veranstalten. Als Sammelplatz zu derselben gilt der Niedergasthof, wo jebst die Mitglieder nachmittags bald drei Uhr zu erscheinen haben. Die Rorosfahrt erreicht am Bergkeller ihr Ende; im Garten derselbst findet nachmittags 4 Uhr für die Mitglieder ein Vogelschießen statt, neben welchem sich die Konzertliebhaber an den musikalischen Spenden der O. Schäferischen Kapelle ergötzen können. Den Schluss des Festes bildet ein Ball, den man durch einen Reigen zu unterbrechen gedenkt.

— Das lgl. Ministerium des Innern hat mit Rücksicht darauf, daß nach den gemachten Wahrnehmungen getroffene Aepfel amerikanischen Ursprungs sich in höherem oder niedrigem Grade als zinkhaltig erwiesen haben und nach dem Gutachten Sachverständiger durch den Genuß derartiger Aepfel unbedenklich Schädigungen der menschlichen Gesundheit eintreten können, verordnet, daß Leute der Polizeibehörden zeitweilig Untersuchungen von Aepfelnproben der bezeichneten Art und Herkunft vorgenommen und eventuell die Verkäufer von dergleichen gesundheitsgefährlicher Ware bestraft werden.

— Hauptgewinne der 5. Klasse der 125. Königl. sächs. Landes-Lotterie. 13. Ziehungstag, 22. Mai. 15,000 Mark auf Nr. 21253 (Klemm, Roßlitz) 32103 (Rumpe, Chemnitz). 40000 Mark auf Nr. 29433 42976 92752 36714. 3000 Mark auf Nr. 4974 8549 971 11281 11587 13097 14975 18005 25492 26223 27111 39038 30810 32851 34282 36866 37529 41307 49573 49860 54660 55142 55144 55694 55734 56598 56770 57196 68136 63157 63326 63872 63987 66328 74757 79068 79598 89000 91287 94630 37083 98476.

— Hauptgewinne der 5. Klasse der 125. Königl. sächs. Landes-Lotterie. 14. Ziehungstag, 23. Mai. 30,000 Mark auf Nr. 95777 (Dr. Heinrich Schöfer, Leipzig). 15,000 Mark auf Nr. 33437 (Völker, Chemnitz). 5000 Mark auf Nr. 22724 70925. 3000 Mark auf Nr. 4530 8070 12498 13454 15606 15900 17178 19549 23997 24908 28818

29731 32134 33022 35961 36396 38578 45041 55414 55920 57555 58858 58721 60245 63773 67274 69229 69410 69663 70201 71112 73884 75155 76130 84386 91700 92341 92416 97155 96886.

— Hauptgewinne der 5. Klasse der 125. Königl. sächs. Landes-Lotterie. 15. Ziehungstag, 24. Mai. 15,000 Mark auf Nr. 81837 (Glien u. Co., Bittau). 5000 Mark auf Nr. 19530 26167 30815 49217 56104. 3000 Mark auf Nr. 4727 8020 9924 11244 13521 15242 19355 20784 21290 24926 25993 26978 30987 37181 37800 42172 42568 44935 47743 58978 62178 63317 66231 67361 67698 68073 70933 72007 74410 76191 81479 81656 82105 83022 84133 90325 92291 95324 97830 98837 99509.

— Einen interessanten Fund, der nach Zittauer Meldungen in der Oberlausitz gemacht worden ist, hat die „Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz“ käuflich zu erwerben vermocht. Es ist dies ein jener arabischer Hadsilberfund aus dem zehnten Jahrhundert, also aus der Zeit vor Einführung des Christentums in unserer Gegend. Arabische Ausleute und Silberschmiede durchogen im acht bis zehnten Jahrhundert das damals noch bis fast zur Elbe und Saale slavische Land und unterhielten einen schwunghaften Tauschhandel. Der in Rede stehende Fund hat ein Silbergewicht von 500 Gramm. Die Gegenstände besanden sich sämtlich unter großen Steinen in zwei thonernen Gefäßen, deren eines nur Schmuckstücke, das andere nur Münzen und Bruchstücke von solchen enthielt. Die Schmuckgegenstände bestehen in einem großen silbernen, geschlossenen Halsring und einer Reihe nicht unbeschädigter Brochen, Halsketten, Ohrgehänge u. s. w. von feinsten arabischen Silberarbeit.

— In Pirna ist am Sonntag mittag unter auffälligen Erscheinungen die Tochter eines auf der Barbiergasse wohnenden Kofferträgers verstorben. Die Tote hat am Sonnabend abend Wurst gegessen, nach deren Genuss in kurzer Zeit choleraähnliche Krankheitserscheinungen eingetreten sind, deren Heftigkeit sich fortgesetzt gesteigert hat, bis Sonntag mittag der Tod die Unglückliche von qualvollen Leiden erlöste bat. Bei der Mutter, die nur in geringerer Menge von der Wurst genossen hatte, traten ähnliche Krankheitsscheinungen, nur in leichterem Maße, auf.

— Im Briezasten des pensionierten Lazarett-Inspektors Kolbe in Oberlößnitz-Radebeul hat ein Blaumeisenpaar gebaut und mit Erfolg Junge ausgebrütet. Um Rest befanden sich am vorigen Sonntag 7 Junge; die Alten lassen sich nicht föhlen, auch wenn der Kasten geöffnet wird und füttern ruhig ihre Jungen weiter. Der Kasten befindet sich am Eingangs-Eltzhof und an der sehr lebhaften Dresden-Reichner Chaussee.

— Wie man aus Wurzen schreibt, dient gegenwärtig beim Bataillon in Wurzen ein Jäger, der bereits 1887, bei Verlegung der Truppe nach Wurzen, seiner Dienstpflicht genügte, aber inzwischen wegen Bekleidung eines Offiziers, der sich in angestruntem Zustand schuldig machte, sechs Jahre Feindverdacht hat. Demnächst erfolgt seine Entlassung.

— Von einem heiteren Vorcommnis bei dem fürzlich in Torgau gefeierten Jubelfeste

der Geharnischten wird dem „Wurzener Tagblatt“ folgendes berichtet: „Als die Schützen, darunter auch die Wurzener, in Parade standen, welche General v. Caprivi eben in Begriff war abzunehmen, fing es an zu donnern. Ein Schütze trat stramm aus Reih und Glied an den Kommandanten seiner Söde heran und bat um die Erlaubnis, „seine Flinten weglegen zu dürfen, da der Blitz hineinschlagen könnte.“ Der gestreng Kommandant schlug das Verlangen seines Untergebenen selbstverständlich ab; doch soll der Letzte, als er in das Söde zurücktrat, vorsichtiger Weise die Mündung seines Gewehres mit Gras verstopft haben.

— Unter dem gestrigen Datum werden aus Annaberg zwei Selbstmorde gemeldet.

Am frühen Morgen erhing sich der 18jährige Lehrling eines dortigen Pojamentengeschäfts, welcher einen etwas lockeren Lebenswandel geführt haben soll. Auf die gleiche Weise hat sich in der zehnten Vormittagsstunde die im blühenden Alter stehende Tochter eines dortigen hochgeachteten Bürgers selbst den Tod gegeben. Die unglückliche junge Dame, welche Braut war, befand sich in letzter Zeit in sehr aufgeregtem Zustande und in einem Anfalle momentaner Geistiger Störung mag der Entschluß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, in ihr gereift sein.

— In Reinholdshain bei Glauchau ereignete sich am Sonnabend ein höchst bedauerlicher Unglücksfall. Der Gutsbesitzer W. wollte ein seit längerer Zeit nicht gebrauchtes Gewehr in seiner Behausung reinigen lassen. In demselben Augenblicke aber, als ein im Gewehr noch befindender Schuß entfernt werden sollte, wollte das zwei Jahre alte, einzige Kind des Gutsbesitzers vom Stalle auf den Hof gehen, kam in die Schuhlinie und fiel sofort tödlich getroffen zu Boden.

— Am Sonnabend wurden in Klingenthal zwei Erdstöße verspürt, der erste um 11 Uhr früh, der zweite kurz nach 1 Uhr früh.

Letzterer bestand aus zwei unmittelbar einander folgenden starken Stößen und schien in der Richtung von Südost nach Nordost zu verlaufen. Einige Beobachter wollen auch in der neunten Vormittagsstunde eine Erderschütterung bemerkt haben.

— Die rationale Viehzucht, welche im

Vogtland gepflegt wird, erfreut sich in der

Hauptsache auf den fernigen Simmendorfer Schlag. Von Seiten des Landwirtschaftl. Kreisvereins im Vogtland wird daher gewünscht, daß auch der alte rote Vogtländer Rindviehstamm wieder zu Ehren kommt, weil die Rinde dieser Rasse vermöge ihrer starken Knochen gute Zugkraft abgeben und dabei noch reichlichen Milchgehalt liefern.

— Der bisher bei dem kaiserlichen Postamt II in Leipzig angestellt gewesene 1869 geborene Postassistent Georg August Adolf Ullrich ist nach Unterschlagung von Geldbrieffen mit bedeutendem Wertinhalt flüchtig geworden. In der heutigen Nummer des „Leipz. Tgbl.“ erläßt der Untersuchungsrichter einen Stedbrief, in welchem gegen Ullrich wegen Unterschlagung im Amt (Unterschlagung von Geldbrieffen im angegebenen Werte von 102,822 Mark) und unrichtiger Führung der Register, sowie wegen Unterdrückung von Briefen die Unterzuchungshaft verhängt wird. Die kaiserliche Oberpostdirektion Leipzig hat auf die Ergreifung Ullrichs und die Wiedererlangung des Geldes eine Belohnung von 1500 Mark geetzt. Ullrich war verhei-

ratet, lebte aber von seiner Frau getrennt. Der flüchtige ist von kräftiger Statur, er hat rötlich blonde Schnurrbart und ebensoles Haupthaar, letzteres ein wenig gelockt. Der Genannte war vom Sonntag bis Montag Mittag beurlaubt, deshalb wird er auf seiner Flucht einen bedeutenden Vorsprung haben. Das dienstliche Verhalten des Beamten war bis zu der That ein durchaus tadelloses, was schon aus dem Umstande hervorgeht, daß seine Stellung eine sehr verantwortungsvolle war und ein unbedingtes Vertrauen auf seine Redlichkeit voraussetzte. Über die Motive der That ist noch nichts Näheres bekannt, wahrscheinlich ist, daß seine Vermögensverhältnisse in Unordnung geraten waren; möglich ist auch, daß er beim Anblick der bedeutenden Beträge einer augenblicklichen verbrecherischen Neigung Folge leistete.

— Der aus Leipzig flüchtige Posträuber Georg August Adolf Ullrich wurde dem „L. T.“ zufolge am Mittwoch in Alexanderbad bei Wunsiedel in Bayern verhaftet. Ein Postassistent der Leipziger Bahnhof 21, der beruflich nach Markredwitz fuhr, um dort Postsachen weiter zu befördern, hatte nach Vollendung seiner Dienstgeschäfte einige Zeit bis zur Rückfahrt nach Leipzig frei. Diese Zeit benutzte er, um sich von Markredwitz nach Alexanderbad zu begeben, wo er zufällig den 20. Ullrich traf und seine sofortige Festnahme veranlaßte. Bei dem Diebstaudanten wurden noch 95,000 Mark bares Geld gefunden, doch fehlte noch der Schlüssel zu einer Tasche, die ebenfalls im Besitz des Durchgängers gefunden wurde und die aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine Summe des von Ullrich veruntreuten Geldes enthielt. Man darf annehmen, daß nahezu der ganze Betrag wiedergefunden wird. Ullrich wurde zunächst in das Amtsgericht nach Wunsiedel abgeliefert.

— Im Sonnenholze bei Leipzig brachte sich der 24 Jahre alte Arbeiter Hartmann

durch drei Revolverschläge Wunden an Kopf und Brust bei, ohne die Absicht der Selbsttötung zu erreichen. Er wurde bewußtlos

aufgefunden und in das L. Plagwitzer Krankenhaus gebracht. Auf einem Bettel, der neben ihm lag, hatte er angegeben, daß der Anarchismus, dem er angehört, ihn unglücklich gemacht habe.

Kirchennotizen von Hauswalde.

1. Sonntag nach Trinitatis findet kein Abendmahl statt. Die Predigt hält Herr Cand. theol. Rüdiger aus Dresden.

Getauft: Ida Clara, des Hausbes. u. Leinwanders Ernst Eduard Richter in Hauswalde T. — Anna Martha, des Hausbes. und Maurers Gustav Bernhard Hause in Hauswalde T.

Beerdigt: Frau Johanne Christiane verw. Beyold in Bretnig, 69 J. 10 M. 22 T. alt.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. Am Geburten wurden eingetragen: Albert Werner, S. des Stations-Assistenten Eugen Adolf Gregor.

Paul Arthur, S. des Fabrikarbeiters Ernst Emil Anders.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Olga Rosa, T. des Färbers Bruno Albert Reeh.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird noch vor dem 30. Mai nach Berlin von seinem Jagdausfluge zurückkehren. Die Kaiserin traf in Begleitung der Prinzessin Heinrich am Dienstag früh aus Kiel in Berlin ein.

* Die über eine Entmündigung des Königs Otto von Bayern neuerdings aufgetauchten Nachrichten werden von München aus offiziell dementiert.

* Nach einer angeblich dem Bundesrat zugegangenen Mitteilung wird das Begässche Kaiser Wilhelm-Denkmal auf Beschluss des Kaisers innerhalb des vom Reichstag genehmigten Kostenaufwandes von vier Millionen hergestellt werden. Die gegenüber dem Kostenanschlag hierbei erforderlich werdenden Kostenminderung soll, wie die Münch. Neuest. Nachrichten durch Wahl billigeren Materials und Vereinfachung des Begässchen Entwurfs erzielt werden.

* Das am 10. Februar zwischen dem Deutschen Reich und Russland getroffene Abkommen, nach dem sich beide Teile verpflichtet haben, ihre gegenwärtigen und ihre früheren Angehörigen, soweit diese eine andere Staatsangehörigkeit nicht erworben haben, auf Verlangen des andern Teiles zu übernehmen, ist am 7. Mai in Kraft getreten. Unterm 6. d. hat der preuß. Minister des Innern für die zuständigen Behörden nähere Ausführungsbestimmungen dazu erlassen.

* Der Silberkommission, die am 22. d. wiederzusammengesetzte, ist eine Uebericht über den deutschen Thalerumlauf mit Wachstumsleistungsberechnungen der noch vorhandenen Stücke zugegangen. Das Resultat der mit Zahlen und bisherigen Beobachtungen begleiteten Untersuchung geht darauf hinaus, daß die höchste Schätzung des noch existierenden Thalervertrags einen Gesamtbetrag von 403 Mill. Mark ergibt, einschließlich der österreichischen Vereinsfürmünzen, die auf 50% Mill. Mark nach Ablieferung der von Österreich übernommenen 26 Mill. veranschlagt sind. Hierzu wird jedoch bemerkt, daß die Gesamtsumme wahrscheinlich sich niedriger stellen wird, da bei den älteren Thalern ein viel stärkerer Abgang als der bei der jetzigen Berechnung zu Grunde gelegte von 17 Prozent sich ergeben werde.

* Nach amtlichem Wahlergebnis ist bei der Reichstagswahl im Kreise Novowazlaw-Mogilno der Pole Dr. Krammudi mit 10612 Stimmen gewählt worden. (Timm, Sonn., 1746, Briebe, Ausf., 1449, Berlin, Sozialdem., 219 Stimmen.)

* Der Oberpräsident von Schlesien v. Seydelow ist bekanntlich um seine Verabschiedung zum Herbst eingekommen. Unter den Persönlichkeiten, die zur Nachfolge in Betracht kommen, steht, wie die „All. Pol.corr.“ erichtet, mit in erster Linie auch der vormalige Statthalter Graf v. Bedlich-Trübschier, der in der Provinz angesehen ist und bekanntlich, bevor er in das Ministerium berufen wurde, Regierungspräsident von Oppeln und später Oberpräsident von Posen war.

* Kanzler Leist soll nach dem Hann. Cour. — nach Amerika emigriert sein. Wir geben diese Nachricht nur unter allem Vorbehalt wieder und hoffen, sie recht bald widertrüfen zu können.

Oesterreich-Ungarn.

* Graf Gulenburg, der neu ernannte deutsche Botschafter am Wiener Hof, wurde am Montag mittag vom österreichischen Staatsrat in besonderer Audienz empfangen und überreichte sein Beglaubigungsschreiben.

* Der Vertreter des Handelsministeriums gab bei der Budgetberatung des österreichischen Abgeordnetenhauses die Erklärung ab, eine telefonische Verbindung zwischen Wien und Berlin sollte noch in diesem Jahre hergestellt werden.

* Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am Montag den Antrag des Ministerpräsidenten Welterle auf Zurückstellung des Zivilehrgesetzes an das Oberhaus befürwortet. Verhandlung mit 271 gegen 105

Stimmen angenommen. Die anderen Anträge, darunter diejenigen auf Verlängerung und auf Einführung des konservativen Zwölften, wurden abgelehnt. Nun hat wieder das Oberhaus zu votieren. Es wird sich bald zeigen müssen, ob die Drohung mit einem Pauschalbesuch die Magnatenstaatsel eingeschüchtert hat oder nicht.

Frankreich.

* In der Dienstagsitzung der Deputiertenkammer ist das Ministerium Gasimir Perier mit den vom Ministerpräsidenten geforderten einfachen Tagesordnung in der Winderheit geblieben und hat darauf seine Entlassung eingereicht.

* Der Figaro' hatte über eine Unterredung geschriften, die einer seiner Redakteure mit einem kommandierenden General gehabt habe will und worin letzter sich für Abrüstung ausgesprochen habe soll. Darüber kam es in der Deputiertenkammer zu einer Aussprache. In Beantwortung einer entsprechenden Auffrage des Generals Min erklärte der Kriegsminister General Mercier, die Figaro' Meldung sei falsch und fügte hinzu, es sei einem Soldaten nicht erlaubt, dergleichen Dinge zu besprechen. Es sei Pflicht der Soldaten, überall hinzugehen, wohin Frankreich sie schicke, sich töten zu lassen, wenn es ihnen befohlen werde, über andere Dinge hätten sie nicht zu sprechen. Hiermit war der Zwischenfall erledigt.

* Der Figaro' hält seinen Bericht bezüglich der Aussagen eines Armeefourmandanten (man nimmt an, daß es Gallifet gewesen sei) aufrecht und fügt hinzu, er habe noch viel ausschlagende Bemerkungen über die austro-italische Politik unterdrückt.

* Emil Henry, der „Räther Baillant“, hat nunmehr dessen Schicksal geteilt: er ist am Montag früh 4 Uhr hingerichtet worden. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen. Nach der Hinrichtung wurden drei Personen, von denen die eine ein Hoch an die Anarchie, die anderen Hochrufe auf Henry und die Commune ausgebracht hatten, verhaftet.

* In Marseille überfiel am Sonntag der Anarchist Rat auf der Straße den Delikatessenlanc Blanc und verwundete ihn mit einer Axt erheblich an der Schläfe. Bei seiner Verhaftung erklärte Rat, er habe sich an dem ersten besten Bourgeois rächen wollen, weil ihm die Mairie eine Unterstützung abgeschlagen habe.

Spanien.

* Die wegen Teilnahme am Attentat gegen den Maréchal Martínez Campos in Barcelona zum Tode verurteilten vier Anarchisten sind am Montag morgen 4 Uhr in den Gräben der Stadtteil Montjuich erschossen worden.

Russland.

* Die in den letzten Tagen in Petersburg verhafteten Mitglieder der Liga zur Erlangung einer Verfassung werden vor einem Kriegsgericht abgeurteilt werden, zugleich mit den Anarchisten, die in der Nähe des kaiserlichen Palastes Bombe in die verdeckten Säulen der Partikulargesetzgebung zur Zeit bereits in Sachsen, Bayern, Anhalt, Oldenburg, Braunschweig, Baden, Hessen, Westfalen und Lippe Gefangengestellt waren, während in den verschiedenen Rechtsgebieten von Preußen der Vermieter im Gewissenshalle die Gesamthabe des Mieters und dessen Familie retteten und die von allem entblößt an die Lust sezen kann. Die Folgen dieser Art des Gesetzes sind bekannt genug. Sie drücken schwer nicht nur auf die ärmeren Bevölkerungsklassen selbst, sondern auch auf die öffentliche Armenpflege. Die Überzeugung, daß hier Abhilfe geschaffen und hartherzigen Hausbewohnern die Möglichkeit entzogen werden muß, arme Leute obdachlos und erwerbsunfähig zu machen, ist so allgemein, daß der am 28. April d. vom Justizminister eingebrachte Gesetzentwurf betreffend die Rechte des Vermieters an den in die Mieträume eingebrachten Säubern im Abgeordnetenhaus eine sehr befällige Annahme fand. Das Gesetz wurde allseitig als ein großer Fortschritt nicht bloß in humanitären, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung betrachtet, weil arbeitsfähige Handwerker und Arbeiter durch die Wegnahme und Versteigerung der zur persönlichen Ausübung des Vermiets unentbehrlichen Gegenstände, Kleidungsstücke, Bettwäsche und Hausrat in den meisten Fällen erwerbsunfähig werden und der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen, die, wenn sie wirklich den Leuten helfen will, gewöhnlich nichts eiligeres zu thun hat, als die für den persönlichen Gebrauch des Schuldners und seiner Familie erforderlichen Gegenstände und das notdürftigste Arbeitsgerät auf ihre Kosten entweder beim Gläubiger auszulösen oder neu anzuschaffen. Man war ferner der Ansicht, daß die durch das Gesetz dem Mieter zu gewährende Wohlthat erheblich größer

ist als der für den Vermieter eintretende Nachteil, indem erfahrungsmäßig der Gelds aus alten, gebrauchten Sachen ein ganz geringfügiger ist und oft kaum zur Deckung der Kosten ausreicht, während sie dem bisherigen Vermieter noch von hohem Wert seien. Nur in dem einen Punkte bestanden Zweifel, ob nicht vielen Personen durch die Beschränkung des Retentionsrechts des Vermieters namentlich in den großen Städten die Möglichkeit entzogen oder doch sehr erschwert werde, geeignete Mietwohnungen zu erlangen. Auch in der Kommission kam dieses Bedenken zur Sprache, es wurde ihm aber, und wohl mit Recht, ein besonderes Gewicht nicht beigemessen. Allerdings werden ja die Hausbesitzer mit dem Vermieter vorsichtiger sein, wie bisher, schließlich aber doch sich lieber mit einer geringeren Sicherheit begnügen, als ihre Wohnungen leer stehen zu lassen. Und sollte es wirklich infolge des Gesetzes den Arbeitern in den großen Städten schwerer als bisher werden, eine Wohnung zu finden, und sich dadurch der Zugang vermindern, der Abzug vermehren, so wäre dies im Interesse der öffentlichen Armenpflege und aus politischen Gründen kein Nachteil, sondern ein wahrer Segen. Nach dem Entwurf soll das Gesetz mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft treten, und auch für die zu dieser Zeit bestehenden Mietverhältnisse gelten. Man war aber bereits im Plenum der Meinung, daß dadurch in wichtigeren Rechten der Vermieter eingeengt werde und denselben die Möglichkeit gewährt werden müsse, sich durch Auflösung der alten Mietverhältnisse vor Nachteilen zu schützen. Dieser Gesichtspunkt behielt auch in der Kommission die Oberhand, wiewohl der Regierungskommissar auf die wörtliche Übereinstimmung der Bestimmung des Entwurfs mit Artikel 3 des derselben Gegenstand betreffenden bayrischen Gesetzes vom 18. Dezember 1887 verwies, der, obwohl Bayern mehrere Großstädte mit starker Arbeiterbevölkerung besitzt, zu Lebzeiten nicht geführt habe und daneben geltend machte, daß das Recht, dem Mieter das letzte Kleidungsstück, das einzige Bett zu entziehen, dem modernen Rechtsbewußtsein widerspricht und deshalb den Schutz der Gesetzgebung nicht verdiente. Nach dem Kommissionsbeschuß soll daher das Gesetz für die am Tage seiner Verkündung bestehenden Mietverhältnisse erst am 1. Oktober 1894 in Kraft treten, im übrigen aber den Vermietern nicht erlaubt sein, sich von den Mietern weitergehende Pfandrechte einzuräumen zu lassen, als der Entwurf gestattet.

Preußischer Landtag.

Am Montag wurde im Abgeordnetenhaus die Vorlage über die Landwirtschaftskammer in dritter Lesung beraten. Nach langer Debatte wurde zunächst der Kompromißantrag zu § 1, wonach Landwirtschaftskammer durch königl. Verordnung nach Ankündigung der Provinziallandtage eingerichtet werden kann, mit den Stimmen der gekauften Abgeordneten und des größeren Teils der Nationaltheater angenommen. Angenommen wurden auch die wesentlichen Teile des Kompromißantrags bezüglich der Bestimmungen über das Wahlrecht und das Wahlverfahren, wonach die Wahl zunächst durch die Kreistage unter Ausscheidung der rein städtischen Mitglieder erfolgt und später durch die Sägeren der Landwirtschaftskamern ein bestimmtes Wahlverfahren eingeführt werden kann.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag das Landwirtschaftskammergesetz in namentlicher Abstimmung endgültig mit 218 gegen 126 Stimmen an. Ferner wurden noch einige Wahlprüfungen erledigt und die Gesetzestexte bez. Ausführung des Reichsverfassungsgesetzes und dergl. Aufhebung des Retentionsrechts des Vermieters am sonst nicht bindbaren Gegenständen in dritter Lesung angenommen.

Das Retentionsrecht des Vermieters.

Der Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches gibt dem Vermieter für seine Forderungen aus Mietverträgen ein Pfandrecht an den eingebrachten Sachen des Mieters, das sich aber nicht auf die der Wändung nicht unterworfenen Sachen erstreckt. Dieser Rechtsgrundlage hat im Wege der Partikulargesetzgebung zur Zeit bereits in Sachsen, Bayern, Anhalt, Oldenburg, Braunschweig, Baden, Hessen, Westfalen und Lippe Geltung erlangt, während in den verschiedenen Rechtsgebieten von Preußen der Vermieter im Gewissenshalle die Gesamthabe des Mieters und dessen Familie retteten und die von allem entblößt an die Lust sezen kann. Die Folgen dieser Art des Gesetzes sind bekannt genug. Sie drücken schwer nicht nur auf die ärmeren Bevölkerungsklassen selbst, sondern auch auf die öffentliche Armenpflege. Die Überzeugung, daß hier Abhilfe geschaffen und hartherzigen Hausbewohnern die Möglichkeit entzogen werden muß, arme Leute obdachlos und erwerbsunfähig zu machen, ist so allgemein, daß der am 28. April d. vom Justizminister eingebrachte Gesetzentwurf betreffend die Rechte des Vermieters an den in die Mieträume eingebrachten Säubern im Abgeordnetenhaus eine sehr befällige Annahme fand. Das Gesetz wurde allseitig als ein großer Fortschritt nicht bloß in humanitären, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung betrachtet, weil arbeitsfähige Handwerker und Arbeiter durch die Wegnahme und Versteigerung der zur persönlichen Ausübung des Vermiets unentbehrlichen Gegenstände, Kleidungsstücke, Bettwäsche und Hausrat in den meisten Fällen erwerbsunfähig werden und der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen, die, wenn sie wirklich den Leuten helfen will, gewöhnlich nichts eiligeres zu thun hat, als die für den persönlichen Gebrauch des Schuldners und seiner Familie erforderlichen Gegenstände und das notdürftigste Arbeitsgerät auf ihre Kosten entweder beim Gläubiger auszulösen oder neu anzuschaffen. Man war ferner der Ansicht, daß die durch das Gesetz dem Mieter zu gewährnde Wohlthat erheblich größer

ist als der für den Vermieter eintretende Nachteil, indem erfahrungsmäßig der Gelds aus alten, gebrauchten Sachen ein ganz geringfügiger ist und oft kaum zur Deckung der Kosten ausreicht, während sie dem bisherigen Vermieter noch von hohem Wert seien. Nur in dem einen Punkte bestanden Zweifel, ob nicht vielen Personen durch die Beschränkung des Retentionsrechts des Vermieters namentlich in den großen Städten die Möglichkeit entzogen oder doch sehr erschwert werde, geeignete Mietwohnungen zu erlangen. Auch in der Kommission kam dieses Bedenken zur Sprache, es wurde ihm aber, und wohl mit Recht, ein besonderes Gewicht nicht beigemessen. Allerdings werden ja die Hausbesitzer mit dem Vermieter vorsichtiger sein, wie bisher, schließlich aber doch sich lieber mit einer geringeren Sicherheit begnügen, als ihre Wohnungen leer stehen zu lassen. Und sollte es wirklich infolge des Gesetzes den Arbeitern in den großen Städten schwerer als bisher werden, eine Wohnung zu finden, und sich dadurch der Zugang vermindern, der Abzug vermehren, so wäre dies im Interesse der öffentlichen Armenpflege und aus politischen Gründen kein Nachteil, sondern ein wahrer Segen. Nach dem Kommissionsbeschuß soll daher das Gesetz für die am Tage seiner Verkündung bestehenden Mietverhältnisse erst am 1. Oktober 1894 in Kraft treten, im übrigen aber den Vermietern nicht erlaubt sein, sich von den Mietern weitergehende Pfandrechte einzuräumen zu lassen, als der Entwurf gestattet.

Von Nah und Fern.

Dass der russische Panzer für die Pariser nur geringen Wert habe, nehmen jetzt mit seltener Übereinstimmung viele deutsche Blätter an. Sein Erfunder scheint jedoch anderer Meinung zu sein, denn er hat, wie von London berichtet wird, für die Preisgestaltung seines Geheimnisses nicht weniger als 3 Mill. Mark verlangt. Die praktischen Engländer werden sich jedoch hüten, für diese horrende Summe die Kasse im Sack zu laufen.

Die Gründung des Nordostseekanal ist für den 1. Mai 1895 in bestimmte Aussicht genommen, und bei der Feier wird der Kaiser zugegen sein.

Cholera. In Waldegg (Kt. Löbau, Ostpr.) erkrankte und starb der Alsfisher Dombrowski an cholischer Cholera. Weitere Erkrankungen sind bisher nicht eingetreten und man nimmt an, daß hier ein vereinzelter Einschleppungsfall vorliegt.

Die als Spione verhafteten beiden Franzosen in Mainz sind am Montag aus der Haft entlassen worden.

Durchgebrannt. Der Markthof (Kt. Löbau, Ostpr.) erkrankte und starb der Alsfisher Dombrowski an cholischer Cholera. Weitere Erkrankungen sind bisher nicht eingetreten und man nimmt an, daß hier ein vereinzelter Einschleppungsfall vorliegt.

Verhaftung. Der aus Leipzig flüchtige frühere Polizei-Ventenant Stummel, der sich vor dem Landgericht wegen Betrugs und Unterstüzung verantworten sollte, im Termin aber nicht erschien, ist auf erlassenen Steckbrief in München verhaftet worden.

Durchgebrannt. Der Markthof (Kt. Löbau, Ostpr.) erkrankte und starb der Alsfisher Dombrowski an cholischer Cholera. Weitere Erkrankungen sind bisher nicht eingetreten und man nimmt an, daß hier ein vereinzelter Einschleppungsfall vorliegt.

Verhaftung. Der aus Leipzig flüchtige frühere Polizei-Ventenant Stummel, der sich vor dem Landgericht wegen Betrugs und Unterstüzung verantworten sollte, im Termin aber nicht erschien, ist auf erlassenen Steckbrief in München verhaftet worden.

Verhaftung fort. „Man glaubt doch, daß ich der Mörder bin. Oh, ich sehe es euch allen an, ihr haltet mich doch für den Mörder. Aber ja wahrt Gott lebt, ich bin unschuldig daran. Nie, nie, ist mir auch nur der Gedanke gekommen, mir unrechtmäßiges Gut anzueignen. Ich wußte nicht einmal, ob der Tote reich oder arm ist, ich hätte ihn nicht einmal ansehen können, viel weniger ihn tötschlagen.“

„Run, beruhigen Sie sich, Kramer“, sagt der Staatsanwalt erzt. „Es hat Sie niemand beschuldigt. Ich wenigstens habe es nicht gethan. Was Sie mir da so leidenschaftlich versichern, kann wahr sein, und ich hoffe es für Sie, daß es wahr ist. Aber das wird sich alles finden. Vorläufig müssen Sie selbst zugestehen, daß der Schein gegen Sie spricht.“

„O, dieser Gedacht ist so entsetzlich!“ ruft Kramer aus, der noch immer gewaltsam mit sich selbst ringt und nicht zur Ruhe kommen kann.

Der Staatsanwalt schaut ihn mit durchbohrenden Blicken an. Spricht er die Wahrheit oder beschuldigt er? Er müßte ein Meister sein in der Verstellung, um diese Verzweiflung zu heucheln. Und es spricht kaum etwas dafür, daß er liegt, desto mehr dafür, daß er aufrichtig ist. Aber noch gilt es einen Versuch. Wer weiß vielleicht ...“

„Rehmen Sie das Tuch fort!“ sagt der Staatsanwalt zum Kriminalbeamten. Der hebt es ab. Der Tote liegt auf dem Schild, wie ihn der Mörder niedergedrückt hat. Der blutige und zerschmetterte Hinterkopf mit dem geronnenen Blut im grauen Haar bietet einen schrecklichen Anblick.

Der Staatsanwalt.

(Fortsetzung)

Kramer aber, der das sonderbare Wesen des biederem Alten sich nicht zu deutet weiß, lächelt ihm freundlich zu und schüttelt etwas erstaunt den Kopf.

„Sagen Sie, Herr Kramer,“ beginnt der Staatsanwalt, der dem Prototollführer einige Worte zugeschüttet hat, von neuem, „haben Sie den ermordeten Samelson gesehen?“

„Ich habe ihn nur ein- oder zweimal im Leben gesehen.“

„Haben Sie jemals mit ihm zu thun gehabt?“

„Nein.“

„Sie haben nie etwas bei ihm im Besitz gegeben oder Geld von ihm geliehen, oder einen Betrug dazu gemacht?“

„Nein, niemals.“

„Sind Sie einmal in der Wohnung des Alten gewesen?“

„Ich bin jetzt zum ersten Mal hier.“

„Ich fordere Sie auf,“ sagte der Staatsanwalt mit erhöhtem Tone, „mir die volle Wahrheit zu sagen. Falls Sie irgend etwas mit dem Alten zu thun hatten, muss das aus den Bildern desselben ja doch hervorgehen. Und es würde dann ein schlechtes Licht auf Ihre Wahrheitlichkeit werfen, wenn Sie mich belogen hätten.“

„Herr Staatsanwalt,“ erwiderte Kramer gespannt, „ich weiß nicht, weshalb Sie mich das alles fragen. Es mag nötig sein, und ich will auch alles nach bestem Wissen beantworten, aber

ich habe Ihnen und niemand Grund gegeben, an meiner Aufrichtigkeit zu zweifeln.“

„Nun gut,“ antwortete der Staatsanwalt, indem er wieder dem Prototollführer etwas zuflüsterte. Dann wendet er sich an den Kriminalkommissar, der vor der mit einem Tuch verdeckten Leiche steht und sie so halb verbirgt und der das Eisen auf dem Rücken gehalten hat, damit es Kramer nicht vorzeitig in die Augen fällt.

„Wollen Sie Herrn Kramer einmal das Eisen zeigen?“, sagte der Staatsanwalt.

Der Kommissar holt das Eisen hervor und hält es in einiger Entfernung Kramer vor Augen.

„Kennen Sie dieses Eisen?“ fragt der Staatsanwalt.

Kramer betrachtete es einen Augenblick aufmerksam.

Auch ein Grund. In München vergiftete sich ein neunjähriges Mädchen, weil es von den Brüdern stets geärgert wurde.

Zu Weinen bei Paderborn ist kürzlich Rittergutsbesitzer Dr. Herrn. von und zu Brenten im Alter von 74 Jahren gestorben. In der von seiner Familie veröffentlichten Todesanzeige wird er als „Edler Meier des Domstifts Paderborn“ bezeichnet. Das Bistum Paderborn wurde 795 von Karl dem Großen begründet; zur Erhöhung seines Glanzes wurde der Sage nach eine alte sächsische Familie zum Dienste beim Bischof verpflichtet, deren Hauptvertreter die „vier Säulen und edlen Meier des hohen Domstifts“ genannt wurden. Von diesen vier Familien sind heute nur noch zwei übrig, die Freiherren v. Brenten und die Familie von Flechten, die heute den Namen v. Hartmann führt. Die „edlen und Sattel-Meier“ spielen auch in den sagenhaften Überlieferungen von Westfalen eine große Rolle. Sie waren freie Bauern, die gewisse Borechte, wohl auch obrigkeitliche Beauftragte besaßen und auch später vielfach noch verpflichtet waren, einen berittenen Mann im Kriege zu stellen.

Bei dem Wettkampf in Königberg, das während des Pferdemarktes abgehalten wurde, brach vor einer Hütte ein Pferd aus und verletzte die Frau eines Lehrers lebensgefährlich, mehrere andere Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Insurgentengeschüsse. Beim Holzsägen in der Feste bei Radam an der preußisch-russischen Grenze wurden in vergangener Woche in einem Gestrich zwei ehemalige, schon dem Gefall nahe Gefährte vorgefunden, die sich bei näherer Untersuchung als hölzerne Kanonen entpumpten. Sie stammten aus dem Aufstand 1863, wo solcher viele im Gebrauch waren. Mit nicht zu großer Mühe wurden sie von Radmannschen und Schmieden in Stadt und Dorf hergeholt. Nach vier bis fünf Schüssen hatten sie ihren Zweck erfüllt und wurden einfach zugeschlossen. Daraus dachte sich auch die in den Berichten der damaligen russischen Truppenführer angegebene außendurchsetzung große Zahl eroberten Insurgentengeschüsse erklären.

Eine große, aber unerlaubte Pfingstreihe in die weite Welt hinaus haben zwei Oberleutner von Schlesien (Thür. Wald) unternommen. Dieselben sind am Freitag vor Pfingsten von dort nach dem Stutzenhaus gewandert und seitdem nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Von Seiten der in danger Sorge befindlichen Angehörigen der jugendlichen Ausreisenden telegraphische Anfragen bei Verwandten und Bekannten nach allen Himmelsrichtungen ausgestanden, deren Antwort jedoch keine freudige gewesen ist. Am Mittwoch morgen endlich kam eine Drahtnachricht bei den befürchteten Angehörigen an, laut der die beiden Reisenden in Rumänien am Adriatischen Meer angehalten worden sind.

Der Zuchs in der Zelle. In einem Bauernhause bei Göttingen, das mit der Rückseite an das Feld grenzt, entstand plötzlich ein großer Lörm unter dem Gestängel. Da stürzte ein Huhn in das gefüllte Wohnzimmer und hinterdrein ein Huhn! Die Bauerin erschrak heftig, hatte aber so viel Geistesgegenwart, die Thür zu zuschlagen und durch das Fenster um Hilfe zu rufen. Gleich waren die Nachbarn mit allerlei Waffen zur Hand, womit sie dem Zuchs, der sich unter das Bett verkrochen hatte, zu Leibe rückten. Nach kurzem Kampf mußte Meister Keineke seine Freiheit mit dem Leben büßen.

Die Spur des Diebes. In Maine wurden in einer der letzten Nächte aus dem Magazin eines Materialwarenhändlers für etwa 1000 fl. ungebrannter Kaffee entwendet. Am andern Morgen gewahrte der Besitzer, daß verschüttete Kaffeekohnen vor dem Magazin lagen, da einer der gestohlenen Säcke ein Loch gehabt hatte. Er verfolgte die Spur mehrere Straßen weit, bis sie sich unter der Thoreinfahrt eines Hauses der Grabenstraße verlor. Der Beschwörte machte bei der Polizei die Anzeige, worauf im Keller des Hauses der größte Teil des gestohlenen Kaffees gefunden wurde. Es sind bereits drei Frauen wegen Hehlerei und einer der Diebe verhaftet; zwei Diebe sind flüchtig.

„Sehen Sie hier, Kramer!“ sagt der Staatsanwalt mit starker Stimme. „Diesen elenden Mann hat der Mörder heimlich zu Boden geworfen, und auf seinem Rücken kniend hat er ihn mit diesem Eisen getötet. Ein Mord, ebenso furchtbar als feig.“

Kramer sieht einen Augenblick wie erstaunt. Der Ausdruck ist für seine aufgeregten Nerven fast zu viel. Aber in seinen Blicken, in seinem ganzen Wesen ist nichts, was darauf deuten könnte, daß er selbst an diesem Morde beteiligt sei oder daß er auch nur darum gewußt habe. Das fühlen alle und selbst der Kriminalkommissar, der bisher am festesten an seine Schuld geglaubt hat, wird etwas zweifeln und schwanken.

Befonders aber dem Staatsanwalt ist es jetzt ganz klar: so blüdt kein Mörder auf sein Opfer. Diese Ruhe des guten Gewissens ist nicht erheblich. Und mit neuer Gewalt tritt an ihn die furchtbare Frage: Wer ist der Mörder?

Aber wenn er auch selbst von der Unschuld Kramers überzeugt ist, so weiß er doch, daß auf solche persönlichen Eindrücke ein Urteil allein nicht möglich ist. Jedenfalls ist Kramer zu schwer belastet, als daß man ihn ohne weiteres entlassen könnte. Man muß ihn noch ferner beobachten, man muß seinen Spuren noch genauer nachfolgen. Vor allen Dingen ist es nötig, zu erfahren, weshalb er in der vorigen Nacht unruhig Stundenlang umhergelaufen ist.

Er wendet sich wieder an Kramer. „Sie werden begreifen,“ sagt er in mildem Tone, „daß ich Sie weiter beobachten muß. Der Bet-

Hochzeit auf hoher See. Der Kapitän Kordt von dem im Hamburger Hafen liegenden norwegischen Schiff „Helios“ hat seine Hochzeit auf hoher See gefeiert. Der Schleppdampfer „Terßeling“ fuhr in der Nacht zum 19. d. mit dem Brautpaar, dem Pastor Englund aus Norwegen, zwei Brautjungfern und den übrigen Trauzügen elbabwärts und bog sich weiter hinunter in die offene See. In der Nähe von Helgoland machte der Dampfer fest und der Alt der Trauung ging vor sich. Nach seiner Beendigung wurde die Rückfahrt an Land und nahm ein Frühstück ein. Hierauf wurde die Weiterreise nach Hamburg mit dem Vormittagszug angestreten.

Zur Zugloch-Affäre wird dem Wiener Fremdenblatt aus Graz gemeldet: Gegen die „Höhleinsorcher“ vom Zugloch soll die gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden sein, weil sie dem Reichsäuler Haid in der Grotte an dem Mündvortor keinen Anteil ließen. (1)

Ein häuerliches Sittenbild. Der Bauer Johann Fellner in Eisiviswald bei Graz hat erst kürzlich eine längere Sterkstrafe verbüßt, weil er seinen Vater August Fellner mishandelt. Trotzdem erwarb der alte Bauer einen schönen Hof für seinen Sohn; da sich aber die Lebengabe des Besitzes aus unbekannten Gründen verzögerte, kam es zwischen Vater und Sohn wiederholt zur Rauferei, wobei der Vater den Sohn mit einer Schaufel erschlug. (2)

Ungarische Kinder machen in letzter Zeit viel von sich reden. In der Gemeinde Borlaut wurde der Waldhüter Csik von seinem 13jährigen Sohn und seiner 11jährigen Tochter ermordet. Die beiden Kinder wurden sofort verhaftet.

Im östlichen Karpathengebiet bei Maros-Sziget tippte ein großes Kloß um. Die ganze Bevölkerung, etwa zwanzig Personen, stürzte in die Theiz und ertrank. Bissher wurden zwölf Leichen aufgefunden.

Durch ein selthames Hindernis erhält der zwischen Bellegarde und Genf gehende Zug der Paris-Von-Mittelmeer-Gisenbahlinie unlängst eine bedeutende Verzögerung. Die Veranlassung hierzu war folgende: In dem des Morgens um 4 Uhr von Bellegarde abgehenden Güterzug befand sich unter andem ein Fahr mit Lebenthalt, das aus bisher noch unbekannter Ursache los geworden war und nun seinen Inhalt im Fahr auf die Schienen ergoss. Dem betreffenden Train selbst brachte der Bergang keine Störung, wohl aber dem nächsten. Dieser, ein Passagierzug, war kaum an der betreffenden Stelle der mit dem beobachteten Schienen angelangt, als die Lokomotive nur mit großer Mühe sich vorwärts zu bewegen vermochte. Endlich nahm der Zugführer zu folgendem Mittel seine Zuflucht: Nachdem man zwischen den Stationen Blaine und Savigny schon 49 Minuten Verzögerung konstatirt hatte, stieg er aus und ließ von dem ganzen Zugverband die Schienen mit Sand bewerfen. Ohne diesen Einfall wäre die Maschine überhaupt nicht mehr vorwärts gekommen, da selbst noch der nächste Zug mit 35 Minuten Verzögerung, aus derselben Ursache, in Savigny eintraf.

Eine Schnellreise um die Erde. Der Redakteur Griffith von der Pearson's Weekly hat die Reise um die Erde, wie berechnet, in 65¹/2 Tagen zurückgelegt und ist am 16. d. wohlbeholt wieder in London eingetroffen. Die Fahrt ging von London über Calais—Monte-Carlo—Neapel, mit dem Norddeutschen Lloyd-dampfer nach Yokohama, von dort mit dem Canadian-Pacific-Dampfer nach Vancouver, dann mit der Bahn nach New York und mit einem Norddeutschen Lloyd-dampfer nach Southampton.

Von dem Erlöschen eines geistlichen Ordens wird berichtet: In der vergangenen Woche starb in Rom der Generalvikar des Ordens der unbeschuhten Trinitarier, der das letzte Mitglied seines Ordens war, da die „unbeschuhten Trinitarier“ schon seit Jahren keine Novizen mehr annahmen. Da der Orden spanischer Ursprungs war und nur aus Spanien bestand, so hat der spanische Bischof beim Papst zugleich von dem Ordenshause, daß in der Via Condotti lag, und von allen derselbst befindlichen Mönchen, Rösterleuten und Bildern

Besitz ergriffen. Am Sonntag wurde in der Kirche des Ordenshauses die letzte Messe gelesen; nach Beendigung derselben wurde das Gotteshaus für immer geschlossen.

Ein furchtbarer Wirbelwind entstand in Kunkel (Ohio). Fünf Personen wurden getötet und dreißig verletzt. Cleveland und andere Ortschaften wurden von schweren Hagelstürmen heimgesucht, die großen Schaden anrichteten. Der selbe Sturm ist über den Michigansee gezogen. Sieben Schiffe sind gestrandet und mindestens 6 Personen sind ertrunken.

Gerichtshalle.

Lüneburg. Der Diensthilfe Ch. Meyer in Wittingen hatte am 31. Januar d. auf der Chaussee zwischen Uelzen und Wieren dem ihm mit Gefallen begegnenden Fuhrmann Winkelmann einen Peitschenhieb ins Gesicht veretzt und dabei das linke Auge so unglücklich getroffen, daß dessen Schleimhaut infolge Zerreißens der Hornhaut ganzlich erloschen ist. Meyer wurde daher von der hiesigen Strafkammer zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Achtung, Luftballon!

Der Deutsche Verein zur Förderung der Luftschiffahrt in Berlin beabsichtigt, wie schon erwähnt, im Laufe der nächsten Monate zu wissenschaftlichen Zwecken einige kleinere Luftballons mit selbstschreibenden meteorologischen Apparaten in jolche Höhen aufzusteigen zu lassen, die dem Menschen infolge der Luftverdünnung nicht mehr zugänglich sind.

Es wird dabei vorausgesetzt, daß die Ballons und Apparate aufzufinden und in einem guten Zustande zurückgeliefert werden, so daß die Aufzeichnungen erkennen lassen, welche Verhältnisse in den hohen Schichten der Atmosphäre geherrscht haben.

Das Unternehmen, dessen Kosten aus den vom Kaiser bewilligten Mitteln bestritten werden, ist von grohem wissenschaftlichen Werte; es ist deshalb zu erwarten, daß dasselbe von allen verständigen Leuten so viel als möglich gefordert werde. Zu diesem Zwecke wird folgendes bekannt gemacht:

1) Überall, wo ein solcher freiliegender, von Menschen nicht bewohnter Luftballon bemerkt wird, suche man die Stelle zu erreichen, wo dasselbe zur Erde herunterkommt. Vom Ballon hängt an einer Schnur ein kleiner Haken herab, der, wenn er irgendwie festgehalten wird, eine Vorrichtung in Thatigkeit setzt, mittels der die Ballonhülle kurz vor der Landung aneinander gerissen wird, so daß die Gasfüllung von selbst entweicht. Trotzdem vermeide man sorgfältig jede Annäherung mit offenem Feuer oder mit einer brennenden Zigarette oder Pfeife, um eine Explosion des Gases zu verhindern.

2) Sobald man den Luftballon greifen kann, halte man ihn fest, vermeide aber sorgfältig jedes Zerren an dem unterhalb desselben hängenden, in ein Korbgeflecht eingeschlossenen Apparate. Dieses Korbgeflecht habe man zunächst aus dem oberen Haken vorsichtig aus und stelle es, vor Beschädigungen sorgfältig geschützt, an einem trocknen Ort beiseite. Sobald als möglich trage man dasselbe unter Vermeidung von starken Geschüttungen nach Hause. Jeder Versuch, den Apparat zu öffnen, oder sonst sich in denselben Eindring zu verschaffen, verdächtigt die Aufzeichnungen und bringt den Verlust der unter Nr. 5 zu erwähnenden Belohnung mit sich. Den Ballon selbst rolle man, nachdem das Gas vollständig entseet ist, fest zusammen und transportiere ihn, wenn möglich in einen Verpackungsplan eingeschlagen, nach dem nächsten Ort, wo dasselbe an einer trocknen Stelle aufzubewahren ist.

3) Sofort nach Bergung des Apparates und Ballons gebe man folgende Depesche, die auch am Ballon angebracht ist, auf das nächste Telegrafenamt:

Prof. Ahmann, Grünau (Mark) Ballon mit Apparat gefunden bei ...
Genaue Ortsangabe, Kreis, nächste Bahnhofstation, Name.

Die verauslagten Gebühren werden zurückgestattet.

4) Darauf erstattet man dem Gemeindevor-

steher desjenigen Ortes, auf dessen Gebiet der Ballon gesunken ist, hier von Meldung und läßt die Namen desjenigen oder derjenigen, die den Ballon zuerst aufgefunden haben, schreiben.

5) Der oben genannte Verein zahlt demjenigen oder denjenigen, die den Ballon in gutem Zustande und den Apparat völlig unbeschädigt und unverstört zurückliefern, durch Berücksichtigung des länglichen Landstranges eine Belohnung von „Fünfzig Mark.“

Für Beschädigungen, die der Ballon bei der Landung ohne Schuld der Hilfsleistenden erlitten hat, werden die letzteren nicht verantwortlich gemacht.

6) Ballon und Apparat sind so lange sorgfältig aufzubewahren, bis dieselben durch einen Beauftragten von Berlin aus abgeholt werden. Der erste Versuch, der mit einem solchen Ballon jüngst gemacht worden ist, ist bekanntlich missglückt; derselbe ging zunächst mit großer Schnelligkeit in die Höhe, sank aber, nachdem er eine Höhe von etwa 1000 Meter erreicht hatte, wieder zu Boden. Der starke Regen, der damals gerade fiel, hat seiner Aufsicht ein vorzeitiges Ende bereitet.

Gemeinnütziges.

Verteilung der Schnecken. Mit gutem Erfolg, scheint das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlik, soll man in Frankreich ein einfaches Mittel zur Abhaltung von Schnecken aller Art von den Kulturpflanzen anwenden, das darin besteht, daß in den Gartenbeeten oder Feldern zahlreiche Häuschen von Weizenfleie gesetzt werden. Die Tiere sind sonderbarweise so begierig auf dieses Material, daß sie alle Grünfutter vor der Kleie verschmähen und sich an den gestreuten Häuschen in großer Zahl einfinden, wo sie mit leichter Mühe gesammelt werden können.

Die Biene. Die Biene nimmt fast mit allen Pflanzen vorlieb, nur übermäßig Feuchtigkeit hat sie nicht gerne. Trotzdem ist sie gegen das Verpflanzen sehr empfindlich, und größere und ältere Bäume wachsen nur dann mit Erfolg weiter, wenn beim Ausgraben die stärksten Wurzeln sehr geschont und so viel Erde als nur möglich an dem Wurzelballen belassen wird. Da aber ein solches Verfahren im Großen der kostspieliger halber nicht angreifen ist, so wählt man zum Verpflanzen auf größeren Flächen nur zwei bis dreijährige Pflanzen und sucht auch diesen etwas Wurzelballen zu erhalten. Da die Biene sehr rasch wächst und bis heutigen Tages, wenn auch mit Unrecht, als das Unkraut in der Forstkultur betrachtet wird, so werden die in jungem Alter verpflanzten Bäumchen in kurzer Zeit ein gutes Resultat geben. Noch sei bemerkt, daß die Biene, im Herbst frisch verpflanzt, den Winter über sehr leicht erträgt; es ist deshalb unbedingt die Frühjahrsplanzung vor Verrinn der Samenzirkulation zu wählen.

Bunte Allerlei.

Eine Tierquälerei. Mit dem allmählichen Beginn der heißen Jahreszeit erscheinen auch die Plagegeister derselben, Fliegen, Mücken etc. wieder. Bei allen Mitteln, die dem Menschen zur Abwehr zu Gebote stehen, wird es schwer, sich die unangenehme Gesellschaft vollständig vom Leibe zu halten. Noch mehr aber als der Mensch selbst sind unsere Tiere, besonders die Pferde, den empfindlichen Stichen der Insekten ausgesetzt. Da erscheint es dem mehr als graujam, diese Tiere ihres natürlichen Vertheidigungsmittels zu berauben und denselben die Schwefelhaare bis auf einen ganz kleinen Rest wogzuschneiden, wie man es nur zu oft und zwar meistens bei den Kurzspäderen findet, denen gerade sonst von ihrem Besitzer die beste und jüngstige Pflege zu teilt wird.

Vorsichtiger Mann. „Warum nennst du eigentlich deine hübsche Buchhalterin Marie? Du hast mir doch gesagt, sie heißt Anna.“ — „Ja, weißt du, ich habe die schlechte Gewohnheit, im Schlafe zu reden, und — Marie heißt meine Frau.“

Wideruf. „Ich habe gegen Herrn Schwenkert den Vorwurf erhoben, er trinke mit Vorliebe eins über den Durst. Derselbe ist grundlos.“

Bemerkung zu verschwinden, den Wirt rufen zu wollen.

Der Wirt erschien mit tiefen Büslingen und lud den Staatsanwalt ein, doch näher zu treten. Der Staatsanwalt schritt indeß ab.

„Ich habe nicht Zeit,“ sagte er. „Aber, weshalb ich komme: bei Ihnen ist gestern abend eine Kneipe gewesen?“

„Es freilich, Herr Staatsanwalt,“ erwiderte der Wirt geschweift, „die Corps hatten ja Ferientrippe. Auch eine Klasse alte Herren waren da. Na, ich sage Ihnen, es ging dabei hoch her.“

„Es scheint etwas sehr hoch hergegangen zu sein,“ sagte der Staatsanwalt ärgerlich. „Wie lange hat es doch gebaut?“

„Na,“ erwiderte der Wirt, „vier Uhr wird's wohl geworden sein.“

„Länger nicht?“ fragte der andere. „Ich denke, es hat bis in den frühen Morgen gedauert.“

„Nein, Herr Staatsanwalt,“ wehrte jener ab, „das ist Verleumdung. Die Kneipe sind gegen vier Uhr gegangen.“

„Kann ich wohl, das Zimmer einmal sehen,“ fragte der Staatsanwalt, „in dem die Kneipe abgehalten worden ist?“

„Es gewiß,“ erwiderte der Wirt, „es ist hier gleich auf der anderen Seite. Sehen Sie, ein besonderer Eingang vom Klostergarten aus, daß man nicht erst durch das Gastzimmer braucht.“

Die beiden traten ein. Es war ein hoher und großer Raum, funktionsdekoriert, mit gemalter Decke und schönem Kronleuchter.

„Scheiße!“ rief der Staatsanwalt.

Der Staatsanwalt ging nicht sogleich zu seinem Büro zurück, sondern trat in das Restaurant „Zum Nebstdorf“ ein, das wenige Häuser weiter hinab lag. Er kannte den Wirt, denn er hatte früher dann und wann, als dasselbe noch an einer andern Stelle sein Restaurant hatte, bei ihm verkehrt, obgleich nur selten, denn der Staatsanwalt war auf sein Diensteinkommen angewiesen und wenn man Kinder hat, muß man sparsam sein, um auszukommen. Der Staatsanwalt trat in den geräumigen Hauptsitz, zu dem man zunächst gelangt, wenn man das Haus betritt. In der Ecke am Fenster steht ein Schrank, das wohl zum Aufbewahren von Utensilien dient, die in der Wirtschaft gebraucht werden. Davor stand ein junger Mann, mit einer blauen Schürze bekleidet, und pult einen Messer. Er hatte sich, als er den Staatsanwalt kommen hörte, lässig umgedreht, wendete sich aber sofort wieder der Arbeit zu und schien so eifrig beschäftigt, daß er den Gast nicht beachtete.

Auch als jetzt der Staatsanwalt fragte, ob Herr Ehreke, wie der Wirt heißt, zu sprechen sei, wendete er sich nicht um.

Der Staatsanwalt mußte seine Frage wiederholen, um eine Antwort zu erhalten.

Jetzt konnte der Hausherr nicht länger ausweichen und schrie sich nach ihm um. Es war ein hässlicher Bursche, dem man es ansah, daß er beim Militär gedient hatte, mit einem listigen Gesicht und unruhigen Augen. Es war, als schaute er sich, dem Staatsanwalt ins Gesicht zu sehen. Er beeilte sich deshalb auch, mit der

Bereitung zu beginnen.

„Scheiße!“ rief der Staatsanwalt.

„Scheiße!“ rief der Wirt.

„

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 26. Mai d. J. sollen meistbietend gegen sofortige Bezahlung verlaufen werden: 2 Partien gebrauchte Ofenlacheln, mehrere Ofenmaschinen und Röhrenthüren, Rosse, Roststäbe, Ofenplatten, 1 Schütte, 1 eiserne Pfanne, 1 eiserner Kessel, 1 Rübenausguß, 1 Holzverschlag, 1 Kasten, 2 Partien altes Holz und 3 Haufen alter Schutt. Kaufinteressenten sollen sich am genannten Tage nachmittags 6 Uhr in der Niederschule hinten am Souterrain einfinden.

Bretnig, den 21. Mai 1894.

Der Schulvorstand.

Dammschänke Bretnig.

Sonntag und Montag, den 27. und 28. Mai, soll unser diesjähriges Gesellschaftsschiessen

abgehalten werden.

Aufgang des Schießens an beiden Tagen nachm. 3 Uhr. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. Um zahlreiche Teilnahme bittet die Freihandschuh-Gesellschaft.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaubt sich der ergebnis Unterzeichnete bekannt zu machen, daß an beiden Schießtagen nachmittags

Großes Garten-Konzert

vom Bretniger Musikchor und abends

herrliche Beleuchtung

der Gartenanlagen stattfinden wird.

Ich werde bemüht sein, durch Verabreichung guter Speisen und Getränken meine werten Gäste zufrieden zu stellen und bitte um zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll Robert Steglich.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

großes Konzert,

gegeben von Herrn Stadt-Musikdirektor Gierth aus Pulsnitz.

Aufgang 7 Uhr.

Entree 30 Pf.

Nach dem Konzert für die Besucher desselben Ball.

Zu recht zahlreichem Besuch lädt ganz ergebnis ein

Germann Große.

Aufruf

an die Bevohnerhaft von Bretnig und Hauswalde.

Der Verband für Brandschaden-Unterstützung begeht am

10. Juni dieses Jahres

in den beiden Ortschaften Bretnig und Hauswalde die Feier seines diesjährigen

Sommer-Festes.

An die geehrten Bewohner der genannten Ortschaften ergeht daher hierdurch die höchste Bitte, die Häuser und Straßen mit schmücken und somit dem Tage ein festliches Gepräge verleihen zu helfen.

Es wird gleichzeitig mit bekannt gegeben, daß denselben, welche gedenken, Ehrenplakette zu errichten, Stangen bei den Herren Hermann Schötz, Bretnig Nr. 75, sowie bei Adolf Schötz, Hauswalde, leihweise zur Verfügung gestellt werden; es ist dies bis zum 1. Juni den obengenannten Herren anzugeben.

Ebenso werden die geehrten Jungfrauen von Bretnig und Hauswalde, welche an dem Feste mit teilzunehmen gedenken, gebeten, ihre Anmeldungen bis mit 1. Juni bei den Herren Hermann Schötz und August Schötz Bretnig, sowie Paul Gebauer und Robert Schimmang, Hauswalde, bewirken zu wollen.

Mit Hochachtung

Die Verbands-Vereine von Bretnig und Hauswalde:

Handwerker-Verein Verein Einigkeit
Verein Zephyr Färber- und Drucker-Verein
durch

Arthur Gebler, Fest-Vorsteher.

Zur billigen 13, Größtes Spezial-Geschäft von Dresden für Herren- u. Knaben-Garderobe

empfiehlt

Knaben-Paletots von 2½ bis 28 M.
Herren- von 10 bis 20 "
Knaben-Anzüge von 4½ bis 9 "
Herren- " von 12 bis 15 "
Hosen von 3 bis 15 "
Schlafröcke von 10 bis 25 "
Juppen von 4 bis 12 "

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehr schönen Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwillig herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.



Grüne Aue.

Morgen Sonntag, den 27. Mai, nachm. 4 Uhr findet im Hof- und Garten Grundstück große öffentliche

Volksversammlung

statt.

1. Zweck und Nutzen der Konsumvereine. Referent: Herr Krüger aus Dresden.
2. Debatte.
3. Gründung eines Allgemeinen Konsumvereins für Großröhrsdorf und Bretnig. Zahlreiches Erscheinen wünschen die Einwohner.

Holz-Auktion.

Auf dem herrschaftlichen Pulsnitz-Hauswalder Revier im Oberbusch sollen

Dienstag, den 5. Juni dls. J.

150 rm harte und weiche Scheite und Rollen,

60 rm harte und weiche Stöcke,

15,00 Wlhdt. weiches Reisig

bedingungsweise versteigert werden. Versammlung früh 9 Uhr im Schlag bei der Luchsenburg.

Rent- und Forstverwaltung Pulsnitz, den 24. Mai 1894.

Fr. Ulbricht.

Hochzeits- etc. Geschenken

passend, empfiehlt ich mein großes Lager in

Toilette- und Wandspiegeln,

Kaffee-, Liqueur-, Bier- u. Waschservicen, Essig- u. Delmenagen, Kaffeemühlen, Plättigoden, Wärmflaschen, Porzellan- u. Steingut-Geschirren, Glaswaren etc. zu anerkannt billigen Preisen.

Rudolph Philipp, Großröhrsdorf.

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Tode und Begegnung unserer lieben Mutter und Großmutter

Frau Johanne Christiane Pehold

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhe herzlich zu danken. Besonderen Dank Herrn Dr. S. Ling für seine Bemühungen, uns die teure Entschlafene am Leben zu erhalten, sowie Herrn Pfarrer Gröbel aus Frankenthal für die trostreichen Worte am Grabe der Verbliebenen und Herrn Kantor Reimann für die erhabenden Trauergejänge. Wir danken auch jener den lieben Nachbarsfrauen von Hauswalde für das Blumenlosen der Kirchenposaunen und Singen einer Arie. Möge Gott ihnen allen ein reicher Vergeltet sein.

Bretnig und Hauswalde, den 23. Mai 1894.

Frau Emilie verm. Koch
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Militärverein.

Heute Sonnabend abend

Monatsversammlung.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen

Siehste wohl.

Siehste wohl, dort kommt er,
Große Schritte nimmt er,
Übern Altmarkt stiefelt er,
Schaut ein Weilchen rings umher,
Und dann geht's im tollen Lauf
zu der „Gold'n' Eins“ hinauf.
Siehste wohl, nu lacht er,
Große Augen macht er,
Über all' die Kleiderpracht,
Ha, wer hätte das gedacht!
Einen Anzug nimmt er
Und im Glüde schwimmt er.

Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelocks und Ulfster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25 an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an, Herren-Jacquets nur von M. 5 an, Burschen-Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge prima nur von M. 10 an.

Villigste und reellste Einkaufsstätte Dresden.

Goldene Eins
1. und 2. Etage. | Schloss-Strasse | 1. und 2. Etage.
Ecke Altmarkt.

H. H.

Sonntag den 27. d. M. nachm. 5 Uhr
Versammlung. Vortrag des Herrn Hainichen aus Pulsnitz. Bücher und Steuern! Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Zuchtkühe,

12 Stück hochtragende und einige mit Kälbern, sowie ein ¾ Jahr alter Rasse-Bulle hat preiswert zu verkaufen

Fleischermstr. Probst.

Dammschänke.

Während des Gesellschaftsschießens sei auf das Theater International und russ. Riesen-Schaukel aufmerksam gemacht.

M. Stolich.

Gutgetragene Kleidungsstücke, Winterüberzieher, Bettw., Wäsche, ganze Nachlässe, sowie Kupfer, Messing, Zinn, Blei, leere Weinflaschen kaufen zu höchsten Preisen Pulsnitz, Langegasse 5.

Karl Peschke.

Eduard Kleinstück,

Pulsnitz, Schloßstr. 41,
fertigt Gedichte zu Hochzeiten, Silber- und Gold-Hochzeiten, Geburtstage, Einzügen usw.; desgl. Trauergedichte, Gedenktafeln an entschlafene Lieben. Bilder jeder Art werden solid und billig eingeraumt.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Maienabend.

Es lebt ein wundersames Leben
In eines Maienabends Duft;
Die ewige Gnade fühl ich schweben
Vergnügt durch die weite Lust;

Sie breitet aus die milden Hände,
Dass reicher Segen niederteuft.
Dass Licht und Liebe jonder Ende
Sich auf das Haupt des Menschen häuft;

Des Himmels Schatz wird ausgespendet,
Das Herz fügt all die Fülle nicht;
Es wird das Seligste verschwendet;
Duft, Liebe, Wärme, Friede, Licht, felig Daho.

Im Schatten des Hospitals.

Erzählung von Joachim von Düren.

(Nachdruck verboten.)

Hatten Sie denn gar keine näheren Verwandten mehr?"
Verwandte im Blut sind da, Verwandte im Geiste nicht ein Krüppel. Was die eine Schwester ist, hat einen Kontrolleur geheiratet; sieben Sniegobren und drei eigene, eins ungezogenere wie das andere; thät trotzdem gen in Kinderaugen schauen, aber mit Schauer und Beschaulichkeit wär's nichts, wenn ich auf Besuch war, von wegen des Körbes voll Socken, der da zum Stoßien vor mir stand. Ein strommes Ged, wie ich es mit den Kindern annehmen wollte, wurde von dem Gesang über die nochbarfüßige Schlechtigkeit überwältigt; abends, der Schwager aus dem Wirtshaus kommand, daß ich ihm gerne ausgebogen wäre, wenn nicht Blah dazu gehöre, daß zwei sich aus dem Wege gehen. Und nun, und nun — ein Schloß soll ich sehen, Kinder, ein wertliches Schloß auf dem Lande, daß es mir ordentlich grüßt vor Glück, wenn ich daran denke!"

"Sollen Sie denn dort über Nacht bleiben?"

"Freilich soll ich über Nacht bleiben, hat die Dame auf

Nummero sieben gesagt. In einem hohen Zimmer soll ich zu schlafen kommen, wo die Kaiserinnen bis ins Fenster reichen, daß man schauen kann, wie das Gefügel da drinnen herum hantert, und mit der Herrlichkeit soll ich speisen. Ob wohl die Teller und die Tassen in einem solchen Schloß alle von Silber sind? Gute Nacht, Kindel, liebes; Auchen soll ich essen und Wein soll ich trinken, am Ende gar — Rüdesheimer." Damit war Johanna zur Thür hinaus, aber mit

Weitereschreiben wurde es nichts mehr. Es kam über mich wie eine Fülle der Gedanken, bis die Fülle der Gedanken der Fülle der Arbeit weichen mußte. Dennoch dünkt es mich, daß infolge der nächtlichen Unterhaltung ein etwas, das wie ein totes Samenkorn bis jetzt in meiner Seele gelegen, sich zu regen beginnt. Solltest Du am Ende doch recht haben, brave Vetterin meiner Kindheit, Natalie Du, daß die Wege verschieden sein mögen, wenn nur die Richtung die gleiche ist?

Am Sonntag Nachmittag.
Ich hatte dich bereits eingeschlossen,



Gesamtansicht von Abbazia.

liebes Buch du, hole dich aber, einem unfreiwilligen Impuls nachgebend, wieder hervor. Sonderbar! aber wie mir der Schmerz die Lippen geradezu verriegelt, so muß das Gegenteil aus mir herausprudeln, so muß es auch heut vom Herzen herunter, was da für Menschenohren noch lange nicht reif ist. Wo aber ist der Wald, in den ich es mit Ehren hinaus rufen könnte in einem hellen Lied? Wo das getreue Noch, um dessen Hals ich meine Arme füllingen, dem ich es leise, ganz leise in das leicht spielende Ohr flüstern könnte? Kein Wald, kein Vierd!

Sonntag ist; und man hat für die Ruhé am Sonnabend energisch vorgearbeitet; — die Extrakranken (Leute, die ihr eigenes Zimmer haben) gehen, soweit sie es vermögen, am Sonntag Nachmittag mit Vorliebe aus, die ihnen bis neun Uhr gegebene Freiheit auszunutzen, und unser Ärzteanzustztz thut von 11 Uhr ab ein Gleichts. Ich selber hatte mich in den Kinderhaal begeben wegen Ellen, die dort die Stationswache hatte.

Man sollte meinen, daß die für den Besuchsempfang der Kranken festgelegte Stunde von drei bis vier verhältnismäßig eine Zeit voll Leben und Geizhaftheit sei; im Gegentheil liegt aber über dieser Stunde eine Feierlichkeit, die der Widerhader des heitringen Wortes ist.

Schon der für solchen Besuch angelegte Bratenrost verzählt den Chemannern und Bütern, die da nach Frau und Kind sehen kommen, in die Festesstimmung, zu der die heilige Edie vor dem Krankenhaus noch das Ihrige thut. Da sitzen sie zu Tischen des Beutes, ihm eine kurze Frage, schauen den Kranken ins Antlitz und — schweigen. Hier kommt ein Vater, der sich die ganze Woche damit herumgetragen, Sonntags nach seinem Kinde zu sehen; aber es ist ihm in der jauberen Gewandung, dem wohlgeputzten Näschen, in der ganzen ihm fremden Umgebung auch ein fremdes Kind. Stumm legt er nieder, was er, sorglich in Papier gewickelt, dem Kinde mitgebracht; nimmt behutsam Platz, schaut sich um und — schweigt.

Zwei dieser Herren hatte ich heute übernommen; den einen damit vertröstet, daß sein Kleiner auf dem Wege der Genesung sei, den anderen, in einem weniger hoffnungsvollen Falde wenigstens damit erfreut, daß der Junge nach Vatertum gefragt. Worauf ich sie, die etwas ängstlich aufzutreten und eifrig kramigkeiten, mit meinem ganzen Vorrat von Liebenswürdigkeit bis zur Thür geleitet.

Als ich zurückkam, fand ich die peinliche Situation entschieden zu Gunsten der Behaglichkeit verschoben. Ellen war in die Kinder-Vor hinein geslettert, und mindestens sechs der gesetzten Gähnen krabbelten um sie herum; während zwei sie bei den Händen festhielten, hatte das dritte die Haarnadeln aus den braunen Zöpfen gelöst; schwer fielen diese unter der Haube hervor, als sich Ellen gegenüber der Thür aufsthat und in ihrem Namen der Chef erscheint. Vollständig überrumpelnd! Dies in der Nacht! Wetterstrahl aus lichter Wolle!

Mit einer für den Unparteiischen geradezu lächerlichen Geschwindigkeit fuhr Ellen in die Höhe, eifrig bemüht, die übermütigen Mängel von sich abzuschütteln, aber kaum daß eins der Händchen gelöst ist, so greift ein anderes wieder zu.

„Alter Erfahrungsmaß“ lassen sich Kleinen nur mit ruhigem Blute lösen“, sagte lächelnd der Doktor, sich sogar zum persönlichen Angriff herbeilassend.

Wir hatten beide ihn noch nicht lächeln sehen; das Lächeln war ein unbewußtes — unwillkürliche, wie der Impuls, der ihn Ellen die Hand entgegenstreckt ließ, als diese sich anschickte, aus der Kinder-Vor herauszuslettern.

Über ihr Antlitz flog ein flammendes Rot, während das seine einen saft harten Zug bekam, als sie, die dargebotene Hand kaum berührend, sich rasch wandte, und aus dem Saal enteilte, mir die Stelle der Stationswache ebenso rücksichtslos überlassend, wie die Gesellschaft unseres gemeinwohltümlichen Feindes; aber auch dem Feinde gebührt Gerechtigkeit. Ich glaube, ich habe immer etwas für Veute übrig gehabt, die, dem Dandy fern stehend, sich eines guten Anzuges beschäftigen; tadellos war allzeit die Toilette unseres Chefs, vom hohen modernen Siebkrug herab bis zur Spize des englischen Jackstiefels, deia geringsten Sichgehenlassen in dieser Beziehung lobesam fern stehend. Scharfslantig und herb, aber trotzdem nicht verleugnet; alles in allem ein Mann, den sich mit halb geschlossenem Auge zu betrachten für die Irmgard früherer Tage einen unstreitbaren Reiz gehabt haben würde.

Borlaug war es geboten, soviel Raum als möglich zwischen ihm und mich zu legen; er hatte sich mit einer bei der großen Gestalt des Mannes bewunderungswürdigen Geräuschlosigkeit an dem Bettchen des Friedel niedergelassen. Desto unruhiger bewegte sich der Knabe hin und her; sein Gesicht war verzogen, als unterdrückte er die Thränen, die ihm der gewisse Eigentum des Kranken auspreßen wollte.

„Die Schwester Ellen soll doch hier sein; die Schwester Ellen hat die Stationswache, und — und —“

„Die ist wieder fortelaufst.“ sagte das altläufige Stimmen der kleinen Marianne, die lauft immer fort, wenn sie den neuen Herrn Doktor tapzen hört, den neuen Herrn Doktor.“

„Rufen Sie die Schwester Ellen auf ihren Platz zurück.“ befahl mir der Chef, und unwillkürlich erlangt in meinem Ohr, was einer seiner Kollegen von ihm gesagt: „Ein barischer Herr!“

Roch wäre keine Veranlassung gewesen, in den Wald hinein zu jubeln, ebenso wenig, wie für die Umhalsung eines meiner braven Bonns mit dem spielernden Ohr. Die kam erst, als ich, Ellen die Botschaft ausrichtend, diese unter meiner Bestellung erlassen sah.

Nicht zierte persönlich Bittern ärgerlichem Beschl gegenüber, ebenso wenig statuenmäßig ist es, an der Thür stehen zu bleiben, den Drüder zu erhaszen, ihn wieder los zu lassen, „muß ich?“ zu fragen, und dann plötzlich sich ermahnend, die Treppe hinab zu stürmen, als ob das Unrecht einem direkt auf den Kopf setzte.

Ich aber sag da, wie seiner Zeit Walter von der Vogelweide gesungen hat: Ich sag nicht gerad auf einem Steine — Doch steht ich Bein mit Beine. — Daraus der Ellenbogen stand — Es schmiegt sich in meine Hand — Das Kind und eine Wange — Da dacht ich furchtlich lange — Dem Weltlauf nach — Und wie in aller Zeit die Furcht vor der Liebe der Liebe Borlaüfer gewesen sein mag. — Stilles Sitzen und Kombinieren; dem Herzen eine Wohlthat, weil gänzlich außerhalb des eigenen Jochs. Hoffen, zogen, wie die Freundschaft hofft, und wie die Freundschaft sagt, aber nichts für Menschenohren, für Menschenaugen! Klapp zu mein Buch!

5.

Der Doktor von Elrichshofen sag noch zu führen von Friedels Bettchen, als Ellen den Saal wieder beirat; sie horchte auf das Wort des Lades, ohne daß es kam; sie sah mir von ferne im Lichte des eingesunkenen Abendrotz über der goldenen Brille eine beschattete Stirn.

Der Friedel hatte eben einen argen Hustenanfall zu überstehen gehabt, und feindend arbeitete es in der eingefallenen Brust; da er immer wieder den Kopf nach Ellen wandte, wünschte Elrichshofen diese leise heran. Zur der That schien es, als wirke ihre Nähe, vielleicht verbunden mit dem Umstand, daß es nun seinen Willen habe, beruhigend auf das Kind; der Junge wurde erst stiller und stiller; dann richtete er sich sogar teilnahmwohl ein wenig auf: „Horch, Schwester, das sind am End gar Schlittenläcken?“

Es fuhr nur selten ein Schlitten durch die abgelegene Straße, in der das Krankenhaus stand. Heute aber kam es mit lustigem, hellem Geläute heran, angeschwollend, verhallend, wie Schlittenläcken eben zu tönen pflegen.

Friedel griff hastig nach Ellens Hand, wobei die großen Augen förmlich aus dem abgezehrten Gesichtchen herausleuchteten.

Nun weiß ich es, Schwester, ja nun weiß ich es; ich habe mir diese Nacht immer ausgezogen, welches von all den großen Bildern in der Welt, die man sich denn so wünschen thut, daß man mödt rein auszihagen vor lauter Gewöhnlichkeit, wohl das allergrößte sein möcht! Nun weiß ich es. Das Schlittenjahren ist es! Huu! — so wie der Wind, daß man nicht mehr leben kann, was auf den Schildern an den Häusern steht, aber nicht bloß hintenan geslammert, wie die Schwalle am Maierloch, mit dem Ellenbogen vor dem Gesicht, daß die Peitsche vom Kutscher einem nicht mal ins Auge langen thut! Ne, das ist nichts! Aber dachte bei neben dem Kutscher, selbst mit der Peitsche knallen, und dann die Pferde ausschreitend, werkt, daß der Schne eiem um die Ohren siegt, nach rechts und nach links; es könnt am End noch übern Christbaum gehen, denk ich mir!

„He, Junge!“ fiel die sonore Stimme des Chefs ein, „hättst Courage zu einem guten Wort haben sollen, und irgend ein Kutscher hätte Dich mitgenommen.“

„Freilich hätt er, und ich sag ja schon einmal drin, daß ich dach, nun sollt es geradeaus in den Himmel gehen vor lauter Freude; aber es war wieder nichts mit die Bilder. Jung, steig wieder ab, hat der Kutscher gesagt, es ist mich allzu schauerlich wegen Deiner lumpigen Kleidung.“

„Stilles Sieben an der Straße des Lebensgenusses und das Nachsehen haben will von Jugend auf gelernt sein.“ sprach der Chef, man wußte nicht, ob zum Friedel, zu sich selbst oder zu jemand anders.

„Ne, still gestanden bin ich nicht; mit beiden Händen habe ich Schnee aufgehoben und hab ihn dem Schlitten nachgeworfen, bloß weil kein Stein da rund herum gerade zu fassen war; dann bin ich nach Hause gegangen und habe gebodt; und als End von der Geschichte da gabs noch Sengen.“

„Von Großmuttern?“

„Ne, von Müttern selber; — sein! Einer könnt doch nicht alles haben, hat sie gesagt, und wenn der liebe Gott gewollt hätt, daß alles über einen Leisten sei, dann hätte er doch nicht klapplige Bäume wachsen lassen und gerade. Freilich thut Mutter meinen, solls und Menschen besser dünken, er hätt in einen Wald alle Klapplige gepflanzt, und in den anderen alle geraden Bäume, von wegen Reib und so was; aber ich sollt nur glauben, hat die Mutter gesagt, der liebe Gott, der verstand sich schon darauf, daß das hier

auf der Welt nachher mit dem im Himmel stimmt; und seine Uhren, die gingen richtig, nicht eine Minute zu früh, und nicht eine Minute zu spät. — Da hab ich ihm abgetragen, weil sie dem lieben Gott nun so das Wort geredet hat."

Das viele Sprechen hatte die Kräfte des Knaben erschöpft, ein heftiger Krampf schüttelte seine Glieder; die Brauen des Arztes waren zusammengezogen, in den Augen der Schweizer lag mildes Erbarmen.

"Wie lange kann es noch währen?" kam es wie ein Hauch über Ellens Lippen.

Der Doktor nahm den Friedel in seine Arme, ihm die thunlichste bequeme Lage zu geben.

"Wenn die Blüten von den Bäumen fallen, wird auch der Husten vorüber sein, mein Junge."

Darauf Ellen bebenden Klanges: "Aber vorher kommt die Zeit, wo ich Dir Sternblumen und Schneeglöckchen bringen kann. Wie?"

"Blumen? Ja, — wenn Du so vor's Thor geben und rausen kannst, was da am Wege wächst! Aber Geld dafür ausgeben? Ne, Schweizer, das sollst Du nicht. So sehr gern mag ich gar nicht so was Verweltlichtes.

Aber" — in den Augen des Jungen begann es matt zu leuchten — "wenn Du mir mal jen ordenlichen dicken Maitäfer mitbringen könntest! Das wär noch was! Von all die Sommervögel ist mir der immer der wichtigste gewesen."

Der Schatten eines Vächelns flog über Elrichshofens Gesicht; dann ging er. Noch einmal winkte der Friedel Ellen zu sich heran: "Hast ihn schon mal ohne Brillengläser gesehen?"

"Nein."

"Ich sag Dir, er sieht denn ganz anders aus."

Mit sanft geröteten Wangen, aber in den Augen etwas wie verhaltene Thränen, berat Ellen tief aufsärmend die Mansardenstube.

"Was haben Sie, Ellen? Welch unirdischer Haubt ist über Sie hingegangen? War es die Sabbatstille? War es der Verkehr mit dem Friedel; oder war es gar das Wehen des großen Geistes?"

"Von allem etwas, Irmgard; ich möchte sie alle, die da in dem sicheren Verwölktheim der Ausfüllung ihres Platzes die Smyrna-bedekten Stufen in dem Hause meiner Eltern emporsteigen, einmal heranholen! Ich möchte vor allem Lisa und Lotty heranholen."

"Um Gottes willen, was sollen sie hier alle?"

"Dass sie nur einen einzigen Tag an dem Bette dieses Friedel weilen möchten."

"Ich glaube allerdings, dass solches Lisa und Lotty, wenn auch nur vorübergehend, eigentlich kein dürfe. Ob aber dem Friedel? Ich bin fest überzeugt, dass dieser Lisa und Lotty gegenüber genau in demselben Maß sich zurückziehen würde, wie er sich Ihnen gegenüber ausgibt. Vor Ihnen und dem Doktor Elrichshofen. Haben Sie die Schau vor diesem Manne mit dem harten

Kopf und dem weichen Herzen immer noch nicht überwunden?" Eine kleine Weile war es still im Zimmer, dann klang es zu mir leisen Toncs: "Ach, Irmgard! Warum musste es erst des Sterbelagers eines solchen Kindes wie des Friedel bedürfen, um mich einen Menschen finden zu lassen wie — wie — nun einen richtigen, zielbewussten, göttbegnadigten Menschen! Wie die Larven gehen sie, die Männer, die ich bisher kennen gelernt, diesem Manne gegenüber durch die Welt."

6.

Mit dem Wehen der linden Blüte kam eine erschütternde Nachricht für das Krankenhaus: er, der dessen langjähriger Chef gewesen, war seinen Leiden in der Ferne erlegen.

Man redete eine Weile von den guten Seiten des Verstorbenen,

man sprach von ihm in dem Tone ehrfürchtigvollen Zillsterns; die Bediensteten des Hauses stützten einen mächtigen Palmenzweig mit Inschrift auf weißem Alabande. Man betrachtete sein Bild im Vorzimmer mit einer Dauerblume, nahm diese wieder ab, als sie zu verstauben drohte und — ein jeder ging seine Wege, wie er sie bisher gegangen war.

Nach Wahl der Stadtverordneten wurde der bisher vertretende Arzt, Kurt von Elrichshofen, Chef des Hauses, und man möglicher jagte sich, dass er als solcher volle Freude habe, zufrieden zu sein.

Wohl war er es, und dennoch erinnerte Kurt sich kaum einer Zeit, in der er sich als ein so unzufriedener Mensch gefühlt hätte — unzufrieden mit sich selbst.

Auf dem Wege, den der Mann jetzt aufrechten Hauptes, schott in der Rüstung zu wandeln pflegte, waren kleine Abweichungen zu verzeichnen; Abweichungen vom Allhergebrachten in seinem eigenen Ich; merkwürdig dabei, dass er solche kleinen lockenden Nebenpfade immer unwillkürlich eingeschlagen, und dass er ihrer erst zurückblickend gewahr

zu werden pflegte. Kurt von Elrichshofen hatte es als erste Pflicht des neuen Lebens angesehen, sich der dunklen Zeit seiner Vergangenheit als einer Zeit der Krankheit für die Seele gegenüber zu stellen, und es war ihm mit Zuhilfenahme der Medikamente Arbeit und Willenkraft verhältnismäßig rasch gelungen, des Uevels Herr zu werden.

Allerdings hatte er Rückfälle zu verzeichnen gehabt, Augenblicke, in die sich mitten in die Gedankenarbeit hinein einmal ein sehndes, dann wieder ein bitteres Gefühl vom Herzen herausdrängte. Die Anfälle waren jedoch seltener geworden, bis ein unvermeidbarer Fall sogar gänzliche Heilung gebracht hatte.

Ja, gänzlich unvermeidbar war die Begegnung, die Kurt Elrichshofen gelegentlich einer Reise, die er mit einem Kollegen machte, beim Berühren eines Modebades mit der Frau seines Neffen, des blonden Elrichshofen, haben sollte.

(Fortsetzung folgt)

20*



Verlust. Nach dem Gemälde von Hugo König.

Das Nachtmagazin.

I. Königszug.

men	beld	Man	ge	sicht	flans	den	ei	ten	tern
tra	blam	lla	nch	dei	schall	aus	lio	Thil	ni
selas	ren	pfung	Qu	ranciat	in	dang	tem	ber	nom
lun	in	tes	Thö	bein	ter	Wing	ges	grü	horh
bes	Die	ter	Wob	ber	ter	Strem	ent	Der	nen
lich	bräut	fro	te	jeiga	Tag	den	lang	Oie	ni
Ucht	am	bein	rea	tie	Vor	den	heit	bußt	no
ge	ten	ruht	flu	den	ter	mer	Sohn	men	get
gos	auf	ben	bend	glü	wo	ter	ge	reig	Blu

2. Kettenrätsel.

a bi bo co di dra fa go li lom ma me na no pol qua
ri ta ti tur.

Aus diesen 20 Silben sind 10 dreisilbige Wörter zu bilden, bei denen die Endsilbe des vorausgehenden Wortes mit der Anfangssilbe des daraus folgenden übereinstimmt. Durch Vereinigung der Endsilbe des letzten Wortes mit der Anfangssilbe des ersten wird die Wortkette geschlossen. Bedeutung der Wörter:
1. italienischer Dichter, 2. Stadt auf Ceylon, 3. Stadt in Südamerika, 4. südlicher Punkt von Europa, 5. Tochter Mohammeds, 6. Stadt in Arabien, 7. Volk in Afrika, 8. Goldsucherei, 9. Wasserrad, 10. Stadt in Italien.

3. Buchstabenrätsel.

Vor grauen Zeiten wird manch Leben
Durch mich dem Tode übergeben,
Erleichter man der Götter Kunst; —
Doch räubt Du mir ein einziger Zeichen,
Wird jener finstre Bruch entweichen,
Vor einer Schöpfung edler Kunst.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

2. Guatiguan, Ceylon, Asuncion, Panama, Monaco,

Strafe.

„Weiteres Fräulein (auf dem Bande): „So, mit vieler Mühe habe ich dabin gebracht, daß Dir Dein Schatz wieder gut ist; jetzt bin Dir eine gnädige Strafe aus!“

Bursche: „Auh! A Bissel tragen S das für!“

Fräulein: „Bitte! — Du glaubst wohl, ein Kug von Dir sei mir eine Belohnung?“

Bursche: „Dös nöt — aber mi a Stoss!“

Darum!

„Warum nennen Sie denn eigentlich den einfältigen Kerl, den Schulze, Sofrates?“

„Um... da müssen Sie mal seine sogenannte bessere Hälfte kennen lernen!“

Heimgelachtet.

Tourist (an dem Wirtstische sich über einige kleinhändische Einrichtungen lustig machend): „Hören Sie, mein Lieber, bei Ihnen steht wohl die Dummkheit nie aus?“

Einheimischer (lachend): „Nein, denn immerwährend haben wir hier ja Fremden Zusatz.“

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin W., Steglitzerstr. 55. Verantwortl. Redakteur: Aug. Krebs, Berlin W., Steglitzerstr. 55.

Lustiges.

Der zerstreute Professor.



„Wußte doch nicht, was die Leute über mich zu sagen haben!“

Gemütlisch.

Er: „Mein Fräulein, ich wollte Ihnen meine Liebe gestehen — —!“

Sie: „So? Freut mich. Bitte, kommen Sie her, sehen Sie sich — na, und nun legen Sie mal los.“

Stolz.

Freundin: „Welch ein Glück für Dich, liebe Anna, daß Du den reichen Bankier kriegst — liebst Du ihn denn auch?“

Anna: „Das habe ich nicht nötig — ich habe ja selbst Vermögen.“

Sein erster Gedanke.

Quartiersfrau: „Ja richtig, Herr Süßel, ich habe Ihnen noch zu melden, daß Sie heute vormittag ein gewisser Herr Huber hier gefucht hat.“

Student: „Huber? Huber? Ich kann mich wirklich nicht entinnern, einem Herrn Huber etwas schuldig zu sein.“

Zuristendutsch von heute.

„Zur Tagfahrt geladen erschien A. N. Es wurde ihm sind und zu wissen geschenkt, was man von ihm begehrte, und sah er dabei Beruhigung.“